

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Sammlung - Ausgewählte Werke

in zwei Bänden

Gedichte

Peters, Friedrich Ernst

Hamburg, 1958

Vom wohlgetanen Werk der Verwandlung

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-862

VOM WOHLGETANEN WERK DER VERWANDLUNG

DIE LEBENSMÄCHTE UND DAS WORT

Du bist mir Schwinge, du kannst mich erlösen
zu steilem Flug in das Licht und das Glück.
Du bist die Schwere, im Solde des Bösen
ziehst du mich hämisch ins Niedre zurück.
Ich erkenne, wen es zum Bauen
oder zum Werk der Zerstörung treibt.
Herrscherlich kann ich alles durchschauen,
wenn es im Schweigen noch körperlos bleibt.

Aber nun ward mir das Wort verliehen.
Wo es hinein ins Schattenheer greift,
stehen die Schemen zu Leibern gediehen,
sind Unterworfne zu Freien gereift.
Schwankend stehe ich in der Bedrängnis.
Namenloses fleht um sein Wort.
Segen und Seligkeit, Fluch und Verhängnis
hält es umschlossen. Wäge das Wort!

Manche willige Kraft wird mir eigen,
wenn sie mein Anruf zum Dienste dingt.
Aber das bessere Teil ist ein Schweigen,
das die Rebellen in Ketten zwingt.
Dank sei dem Tag und den guten Mächten!
Aber die bösen sind mühsam gezähmt.
Immer wieder in bangen Nächten
steigt aus den Kerkern Geschrei, das mich lähmt.

Willst du, o Gott, meine Wege segnen,
gib mir am Ende Vertrauen und Kraft,
im Leib des Wortes dem zu begegnen,
was ich in die Verliese geschafft!
Nimm mir in späten, umfriedeten Tagen
alles Grauen vor dem, was ich weiß!
Laß mich das Letzte wagen und sagen!
Sieh, es bedrängt mich. Gib dein Geheiß!

VOM DUNKLEN GRUNDE

Bruder Wald, mit den geheimsten Steigen
warst du mir am Tage nah und eigen.
Aber da die Nacht begann,
steht dein ferner Rand in anderm Zeichen.
Wie aus nie betretenen Bereichen
weht ein fremder Hauch mich an.

Und die Sprache hat sich doch am Tage
gleich gefüg zur Frage und zur Sage
hold in mein Geheiß geschickt.
Ihre Ordnung, der ich blind vertraute,
wird ein dunkles Dickicht wirrer Laute,
das Gestalt und Bild erstickt.

Plötzlich löst, die Schöpfung zu erneuen,
aus der Schwärze mit den sichernd-scheuen
Schritten drüben sich – ein Reh,
daß ich mich vor ihm als der Erlöste
unvergänglicher Gestalt getröste,
wenn ich durch mein Bangen geh.

Schauer, die vom Rand herüberwehen
unsrer Sprache, werden still und stehen
milde über dem Gefild.
Auf dem dunklen Grund, vor dem mir graute,
leuchtet scheu und schön das nie geschaute,
das gedichtete Gebild.

HERD UND ALTAR

Sprache, du Herd! Freundliche Mitte dem Hause!
Schön ist der Raum von flackerndem Schein rings erhellt.
Alle Geborgenen horchen dem hohlen Gebrause
nächtlichen Sturms. Ihrem Kreis ist der Friede gesellt.
Beute des Tages, Gedanken, die glücklich gefundenen,
kühnlich erjagten auch, werden zur Sprache gebracht,
bräunen an ihrer Glut, und die traulich Verbundenen
lassen sich's munden und lauschen gestillt in die Nacht.

Sprache, Altar du auf Bergen! Es bricht der Verirrte
taumelnd bei Nacht in geweihte Bezirke ein.
Leuchtende, lockende, sengende, falterumschwirrte
Flamme loht auf dem einsamen Opferstein.
Und der Verirrte spürt dieser Flamme Verlangen,
und er befreit seine Seele von lastender Fracht:
Stumme Verzückung und Leid und das heimliche Bangen,
alles wird als ein Opfer zur Sprache gebracht.

Wehe, Wolken und Nebel! Vom hoffnungslosen
Himmel fällt Kälte. O Zuspruch der Sterne du, bleib!
Freundliche Glut verkehrt sich in tückisches Glosen,
grausig vom Altar wälzt sich ein Lindwurmleib.
Schwefliger Qualm bedrängt des Opfernden Odem,
kriecht am Boden dahin, fort in die heillose Nacht.
Und dem Verzweifelnden kündigt der stickige Brodem:
Siehe, verworfen ist, was du zur Sprache gebracht.

Auf die verwesende Gabe stürzt sich die Fäule.
Ekel und Gram! Komm doch, du andere Nacht,
da das Opfer in stetig wachsender Säule
bläulichen Rauches dem zusteigt, dem es gebracht,
da die Gabe der Armut, begnadet, erlesen,
in Fülle heimkehrt an ihren ewigen Ort,
dorthin, wo Wesen ist, wo es im Anfang gewesen,
wo es bei Gott wieder wohnt. Denn er ist das Wort.

AN DEN NOVEMBER

Du milde Fraue
im grauen Gewand,
hat dein Vertrauen
sich von mir gewandt?
Wird so die Schmach vor
mir selbst offenbar,
der ich dein Sprachrohr,
dein Flüsterrohr war?

Laß mich ertönen,
brich nicht den Brauch!
Ohne den schönen,
beseelenden Hauch
fühl ich inwendig
zum Tod hin den Schwund.
Bin nur lebendig
an deinem Mund.

Sieh, ohne Klagen
hab ich den Zwang
der Stummheit getragen
die Monde lang.
Wird nur nach Tagen
mein Klingen gezählt,
will ich noch sagen:
„Ich bin erwählt.“

MEINE AHNEN

I.

In Ehrfurcht laßt mich euer Bild entstauben!
Mein Antlitz furcht das Leben mit den Pflügen,
die eures bildeten. In euren Zügen
laßt mich das Handwerk suchen und ihm glauben!

Jahrhunderte sehn euch in Mühsal Dauben
zu glatten, wohlgeformten Fässern fügen.
Und euer Stolz schöpft *daraus* sein Genügen,
dem rohen Holze die Gestalt zu rauben.

Ihr laßt das Faß erproben und beklopfen –
und eure Zuversicht beschämt kein Tropfen,
und keine falsche Fuge bleibt zu stopfen.

Und wer den Blick in seinen Dämmer richtet,
sieht keinen Spalt verräterisch belichtet.
Das Werk ist gut gefügt und gut – *gedichtet*.

II.

Die Neunmalklugen schütteln ihre Hauben:
„Dem leeren Fasse Ehrfurcht zu erweisen,
ist eine Torheit. Freunde, laßt uns preisen,
was es uns birgt: den edlen Saft der Trauben!

Das wäre Dichtung? Eitles Worteklauben
aus Furcht vor ausgefahrenen Geleisen.
In starren Formen muß mein Herz vereisen.
Ich will den Geist, Begeisterung, den Glauben!“ —

Lobredner ihr des Weines, was beginnen,
wenn ungeprüfte Fässer ohn' Besinnen
den Trank versickern lassen und verrinnen?

Du Dichter! Schnell verflogen und vernichtet
ist flüchtiger Geist. Wer sein Gefäß nicht dichtet,
dem bleibt nur schlechtes Handwerk, das ihn richtet.

PREIS DER ENGE

In diesen wundertätigen vierzehn Zeilen
ist wucherndem Geschwätz kein Platz gelassen.
Du darfst den Raum nicht sorgenlos verprassen,
und du mußt sinnen, klug ihn aufzuteilen.

Du magst den Zwang zu wägendem Verweilen,
das enge Gitterwerk des Reimes hassen!
Wenn dich des freien Reims gefüge Massen
verlocken wollen, Gitter zu durchfeilen,

so sei Soldat! Beharrung läßt gelingen,
in guter Ordnung ein Gewirr von Dingen
mit des Tornisters Enge zu bezwingen.

Was du in falscher Freiheit leicht begonnen
und leicht vollendet hast, ist schnell zerronnen.
Nur in der Zucht wird die Gestalt gewonnen.

DER TEICH

Spiegel zu sein ist mir aufgegeben,
Bilder zu fassen mir Mühe und Glück.
Blaue Höhe, drin Wolken schweben,
reich ich in Tiefe verwandelt zurück.

Nur wenn den obern Unendlichkeiten
Antwort gibt meine Welt ohne Grund,
läßt sich der Schöpfung ein Brautfest bereiten,
fügen sich Hälften zum seligen Rund.

Kind, darum lasse dein Spiel dir verweisen:
Steinwurf, um den die Fontäne sich hebt,
Wellengekräusel mit wachsenden Kreisen,
das von der Mitte zum Rande strebt!

Über verzerrte Bilder huscht trüber
Schauer; ein Hauch klagt: „Vergeh!“
Unbesonnenes Kind, geh vorüber;
spiel mit dem Spiegel nicht! Es tut mir weh.

Unter dem fordernden, unbestechlichen
Auge des Richters unserer Welt
ist meine Schwäche allein dem zerbrechlichen
Bilde der Gänze als Wächter bestellt.

SEEROSEN

Wenn hoher Sommer sich das Fest bereitet,
flirt überm See der Sonne heißes Gleisen.
Auf blauen Wassern liegen unsre weißen
und makellosen Blüten hingebreit.

Fragt nicht: Was wird den Blüten zugeleitet?
Und wollt nicht wissen, wie die Dinge heißen,
die unsre Wurzeln aus den Tiefen reißen!
Laßt ruhn, was der Entblößung widerstreitet!

Wir wollen leicht nur einmal daran mahnen.
Ein Wink nur, und ihr mögt vom wohlgetanen
Werk der Verwandlung etwas wohl erahnen.

Und inniger noch werdet ihr dann lieben,
was unsre Mühsal tief aus dunklen Trieben
zum Licht empor und in den Geist getrieben.

WAGNIS DES WORTES

Worte, die Gesagtem sich verschreiben,
schleichen sich am Wagnis feig vorbei,
wollen stets nur auf der Woge treiben,
die den Markt umbrandet als Geschrei.

Aus der Mitte sollst du wie verstoßen
einsam an die fernen Ränder gehn,
wo die fremden Dinge in der großen
Stille ihrer Ungesagtheit stehn.

Wenn das kaum Geahnte Zauberlaute
für sein Unbeschworesenes verlangt,
scheut der Mund beschämt das Allvertraute,
und den immer flinken Lippen bangt.

Sei du der gefahrvoll Ausgesetzte!
Wo Verstummen nächtig niederbricht,
sei am Rande eine leise, letzte
Stimme und ein letztes Fünkchen Licht!

DAS GEDICHT

Prasseln die Schläge in feilem Frohlocken
auf das verwitterte Außengestein,
wirbelt der Staub auf, schollern die Brocken.
Billig ist der Triumph und gemein.
Fragt sie die Hacke, fragt sie der Hammer,
beichtet die Wacke hilflosen Jammer.
Wenn sie zerbröckelt mit dumpfem Laut,
ist dir ihr ganzes Geheimnis vertraut.

Nein, du mußt tiefere Tiefen gewinnen!
Unter der bärmlichen Mischwackenart
wird das edle Gestein beginnen,
einig gegossen, geheimnisvoll, hart.
Trifft der Hammer, mit einem hellen,
trotzigen, höhnischen, kampffrohen Bellen
schleudert es ihn auf den Schläger zurück.
Hier ist die Mühsal des Kampfs und sein Glück.

Prasseln die Schläge gleich ohne Erschlaffen,
wird auch der Gegner nicht müde und bang.
Nichts verrät in dem trotzigen Blaffen
Schwinden der Kräfte und Übergang.
Unvermutet dennoch bezwungen,
klafft der Block, lautlos zersprungen.
Und an der Bruchwand mit lockendem Schein
glüht der Smaragd im Muttergestein.

DEUTSCHE SPRACHE

Mein Volk, wo könnt ich je dir entsunken sein!
Sieh her! Nicht, was am Rande der Tag dir baut
und achtlos stürzt, macht mich dir eigen.
Aus deiner innersten Mitte leb ich.

Das größte deiner Werke steht dort getürmt.
Der nur erahnte Atem aus Gottes Mund
wird holder Klang den tauben Menschen,
waltet die kundige Hand des Werkes.

Und herrlich wachsend spület des Wohllauts Macht
wie Unrat lauter Krämer Gezänk beiseit,
und, heimgegeben seiner Würde,
wird neu der Tempel der Andacht Hüter.

Wenn ich, in Ehrfurcht bebend, dir mitternachts
die Tasten leis berühre, o dulde mich,
vergönn es mir, du heilig-große
Orgel im Raume der Volkheit: Sprache!

SCHREI ODER SCHWEIGEN

Weh dir, du Waage! Eine der Schalen
ist überlastet mit Grauen und Qualen,
fährt in die Hölle, fährt in Gericht,
Starre und Tod. So erbarme dich, Leben,
hilf, die versunkene Schale zu heben,
fülle die andre mit Gegengewicht!

Wollest die arme beladen, begeistern
mit dem, was einzig vermag, sie zu meistern:
mit deiner Fülle, lebendiger Geist!
Leg diese Gabe ins leere Gefäße,
zeig ihm die Heimkehr in das Gemäße,
wenn es die andre ins Maßlose reißt.

Geist wohnt im Wort, und das Wort hält die Waage
so, daß gewaltig im Anfang der Tage
Licht erstrahlte, als Gott sprach: „Es sei!“
Kleine Waage, dein Stürzen und Steigen,
unmenschlich ist es im eisigen Schweigen,
unmenschlich auch im verzweifelten Schrei.

Menschliches Wort muß in Ohnmacht vergehen.
Nur wenn mit dem unendlichen Wehen
Gottes Hauch es in Vollmacht setzt,
weiß es die Stürze der äußersten Enden
langsam ins mildere Schwanken zu wenden
und in die selige Schweben zuletzt.

Kleine Waage, dann ist es durchlitten.
Zitternde Waage, dann wird deiner Mitten
Heimkehr ins Maß aus Zuwenig, Zuviel.
Und dieses Rasten gewogener Lasten
und das Verhalten der wilden Gewalten
wird deiner Zunge befriedetes Spiel.

FLÜCHTIGE HEIMKEHR

Ja, zuweilen wird dir noch einmal gewährt,
in der Heimat zu weilen, am alten Ort.
Immer noch wächst hier die Frucht, die dich frühe genährt,
reift hier das Wort.

Hier in der Mitte darfst du noch einmal leise
Töne zur Weise ordnen. Hier sei's gewagt,
flüchtiger Heimkehrer du aus dem Eise
des Schweigens, das über die Ränder ragt.

Über alle Ränder, ins Unmaß der Dinge
sahst du schauernd hinaus. Schweig von dem Fund!
Leg um dein Herz sieben ehrene Ringe,
sichre mit sieben Siegeln deinen Mund!

Nur beweinen, bestöhnen, nein, nur beschreien
läßt sich das Ungeheure. Denke des Orts!
Willst du lästern, den Tempelbezirk entweihen,
schreien im Reiche des Worts?

Siehe, dies Land, einmal noch eh du die Schritte
wieder ins Elend wendest, gönnt es dir Rast;
nimmt dich ins Menschliche, in das Maß, in die Mitte;
ehrt dich als Gast.